

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 56 (1999)
Heft: 6: Fit fürs Leben : die besten Kräuter aus der Natur

Artikel: Kumpel, Helfer, Therapeuten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kumpel, Helfer, Therapeuten

In jedem zweiten Schweizer Haushalt wird ein Tier gehalten. In Zahlen ausgedrückt heisst dies, dass in 770 000 Haushalten insgesamt 1,25 Millionen Katzen leben und in 370 000 Haushalten etwa 420 000 Hunde. Die Zahl kleiner Haustiere wie Kleinsäuger, Vögel, Reptilien oder Fische lässt sich nur schwer schätzen. Kleine Heimtiere stellen heutzutage knapp ein Drittel der Patienten eines Tierarztes und den Riesenanteil einer der wenigen Zootier-Spezialpraxen.

Erstaunliches zeigte sich bei einer Erhebung über Heimtierhaltung zu Beginn der 90er Jahre. Selbst zwei Drittel der Befragten, die kein eigenes Tier haben, begrünnen die Haltung von Heimtieren. Dass sie selbst keine Tiere haben, begründen sie vor allem mit besonderen Lebensumständen und mit einer hinderlichen Arbeits- oder Wohnsituation, wobei auch das Verbot der Vermieter, Haustiere zu halten, eine grosse Rolle spielt. Gesundheitliche Vorbehalte wie hygienische Aspekte, die Angst vor übertragbaren Krankheiten und bestehende oder gefürchtete Tierallergien wurden äusserst selten genannt.

Gut für Körper und Seele: Das Tier als Kumpel

Die meisten Menschen sind überzeugt, dass Tiere als Wohn- und Freizeitpartner das seelische und körperliche Befinden ihrer Halter erheblich verbessern. In Studien liess sich nachweisen, dass das Sprechen mit Tieren, das Streicheln und sogar schon das Beobachten den Blutdruck und die Herzfrequenz senken und damit beruhigend, entspannend und lösend wirken. Gemeinsames Spielen und Herumtollen sowie das Lachen über bestimmte Verhaltensweisen beeinflussen nicht nur die Gemütslage, sondern auch das Immunsystem und das Schmerzempfinden. Tierbesitzer zeichnen sich durch grössere Sozialkompetenz und Konfliktfähigkeit aus und können besser mit Stress umgehen. Verheiratete Tierhalter streiten weniger. Herzinfarkt-Patienten, die sich nach einer Operation zur Anschaffung eines Hundes entschliessen, leben länger als Nicht-Hundebesitzer mit derselben medizinischen Vorgeschichte. Der «wetterunabhängige» Aufenthalt im Freien, das tägliche Frischluft-Tanken, die regelmässige körperliche Betätigung und das Gefühl, gebraucht und geschätzt zu werden, wirken sich besonders positiv aus. Eine intensive Betreuung, das heisst regelmässige und gewissenhafte Pflege, Fütterung und Beschäftigung des Heimtieres, scheint auch das Körperbewusstsein des Tierbetreuers äusserst günstig zu beeinflussen.

Besser als ein High-tech-Gerät: Das Tier als Helfer

Als eigentliche Kumpel verleiten uns Tiere zu allerlei spontanen Aktivitäten. Sie sind manchmal echte Eisbrecher der zwischenmenschlichen Kommunikation, sie begleiten und erheitern uns. Sie sind



Bereits das Betrachten der Tiere bringt uns auf andere Gedanken, entspannt und beruhigt. Das bei vertrauten Tieren demonstrative und hemmungslose Aus-sich-Herausgehen kann befreiend und ansteckend wirken.

unkritische, immer verständige Ansprechpartner, zudem Ansporn, Trost und Ablenkung zugleich und für viele auch ein Stück greifbare und aus nächster Nähe jederzeit erlebbare Natur.

Bezüglich der so viel zitierten und künstlich arrangierten Interaktivität sind sie den passiven, leblosen elektronischen Medien haushoch überlegen.

In seiner Funktion als Helfer übertrifft der Hund teilweise sogar den Menschen und die Leistung und Präzision technischer Geräte. Als Fährten-, Lawinen-, Katastrophen-, Wasserrettungshund, als Therapie-, Blinden-, Behinderten-Begleithund, als Wach-, Schutz-, Jagd-, Polizei- oder Drogenspürhund ermöglicht, ergänzt, verbessert oder ersetzt er gar die Arbeit seines menschlichen Partners.

Besser als Psychiater und Arzneien: Tiere als Therapeuten

Heutzutage werden Tiere auch therapeutisch genutzt. Diese Tiere «auf Rezept» werden in der Psychiatrie, in der Rehabilitation



von Medikamenten- und Drogenabhängigen, zur Betreuung Suizidgefährdeter und Depressiver, in Alters- und Pflegeheimen, in psychologischen Sitzungen, teilweise sogar in Entzugs- und Strafvollzugsanstalten mit Erfolg eingesetzt. Speziell ausgebildete Therapie-Hunde besuchen in Begleitung ihrer Halter regelmäßig geistig oder körperlich Behinderte, pflegebedürftige, kranke und alte Menschen. Jugendlichen Drogenabhängigen werden Pferde zur täglichen Pflege anvertraut. Heilpädagogisches und therapeutisches Reiten sowie die Hippo-

therapie (passive Bewegung durch das Getragenwerden und die Bewegungen des Pferdes) sind anerkannte, vielseitig genutzte und geschätzte Behandlungsformen für Rückenmarks- oder Nervengeschädigte, motorisch oder geistig Behinderte.

Das Halten von Heimtieren, deren Betreuung Heimbewohner und Patienten mitgestalten oder mitverfolgen können, gehört in vielen Pflegeanstalten zum festen Tagesprogramm. Es gibt inzwischen auch Altersheime, die das Mitbringen eigener Haustiere, verständlicherweise unter bestimmten Vorbehalten, tolerieren oder gar begrüßen. Mit Hilfe der Tiere wird versucht, die Isolation unter den Heimbewohnern abzubauen, die Fürsorglichkeit und das Verantwortungsbewusstsein den anderen gegenüber zu fördern, Beschäftigungsprogramme anzuregen und für Ablenkung, Abwechslung und Aufheiterung zu sorgen. Die Erfahrung zeigt, dass der gewinnbringende Effekt dieser Therapie-Tiere den Aufwand für ihre Haltung und Betreuung bei weitem übertrifft.

Es bleibt jedoch zu hoffen, dass der Übergang vom nahrungs- und rohstoffliefernden oder körperlich für den Menschen arbeitenden Tier zum geschätzten und bald unverzichtbaren Sozialpartner des Menschen nicht einmal mehr zu Ungunsten des Tieres ausfällt. • CS